

Insgesamt stellt die Studie eine umfassende und präzise Analyse des „Osteinsatzes“ hansestädtischer Unternehmen im GG dar und zeigt damit die „Erosion der Kaufmannsmoral“ (S. 75) unter der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Die Bereitschaft zum Engagement im GG und zuvor in Österreich und Tschechien war auch von Pragmatismus und dem Anpassungsdruck an sich ändernde Bedingungen geprägt, doch trugen die Hanseaten mit ihrem funktionalen Netzwerk wesentlich dazu bei, die NS-Terrorherrschaft über Polen wirtschaftlich aufrechtzuerhalten, wie der Autor eindrucksvoll herausarbeitet. Die Studie knüpft an die bestehende Forschung zur NS-Besatzungspolitik in Polen, aber auch an die Unternehmensgeschichte der Hansestädte Bremen und Hamburg an. Sie überzeugt nicht zuletzt durch den Verweis auf koloniale Kontexte in der Selbstwahrnehmung und Denkweise der Handelsunternehmer als Beteiligte an einem kolonialen Eroberungs- und Vernichtungskrieg im Osten.

Bad Arolsen

Ramona Bräu-Herget

Deported. Comparative Perspectives on Paths to Annihilation for Jewish Populations under Nazi German Control. Hrsg. von Michaela Raggam-Blesch, Peter Black und Marianne Windsperger. (Beiträge zur Holocaustforschung des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien, Bd. 9.) New Academic Press. Wien – Hamburg 2024. 363 S., Ill. ISBN 978-3-7003-2289-4. (€ 39,90.)

Die 14 Beiträge des Sammelbands widmen sich einem neuartigen Vergleich des anti-jüdischen Deportationsgeschehens unter der NS-Herrschaft. Auf eine 2019 in Wien abgehaltene Arbeitstagung zurückgehend, handeln sie – mit über den einzelnen Staat hinausgehendem Anspruch – von Wegen in die Vernichtung.

Die Hrsg. führen mit ihrer kundigen Einleitung „The Organisation and Implementation of Deportations in Nazi-Dominated Europe from a Transnational Perspective“ in die Thematik ein. Im Folgenden geht es zum einen insbesondere um die Beziehung zwischen den zentralen Weichenstellungen einer „Endlösung“ und den sie ins Werk setzenden zivilen, militärischen und der SS bzw. Polizei angehörenden Amtsträgern und Vollstreckern vor Ort, zum anderen um den Anteil jüdischer Organisationen, die bei der Vorbereitung und Durchführung von Deportationen gezwungen waren, mit den nationalsozialistischen Machthabern und deren Helfern zusammenzuarbeiten. Zudem zielen die Forschungsbeiträge darauf ab, die engen Handlungsspielräume der Judenräte deutlich zu machen und die Deportation ihrer Mitglieder genauer zu betrachten – diese gehörten zunächst einem geschützten Personenkreis an, wie auch die Mitglieder von Familien, die in sog. Mischehen lebten. Überdies wird der im Kontext der Judenverfolgung manchmal entscheidenden Frage der Staatsbürgerschaft sowie auch der Willkür einzelner Täter nachgegangen.

Die Beiträge sind fünf Themenblöcken zugeordnet. Im ersten stehen die Massendeportationen aus dem Reichsgebiet, insbesondere aus Berlin, im Mittelpunkt. Cornelia Shati-Geissler widmet sich den Herausforderungen bei der Erforschung einzelner Deportationen angesichts der Möglichkeiten, die die Ergebnisse des von Yad Vashem seit 2007 vorangetriebenen Forschungsprojekts „Transports to Extinction“ eröffnen, die inzwischen in eine Datenbank eingeflossen sind. Zwei Massentransporte – aus Darmstadt nach Piaski im März 1942 und aus Kassel nach Lublin bzw. Sobibór im Juni 1942 – betrachtet sie genauer. Sie lassen sich mithilfe von Unterlagen, die in verschiedenen Zusammenhängen entstanden sind, darunter auch Zeugnisse der Deportierten, aus unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben.

Auf welche Weise Judenräte an der Zusammenstellung und Durchführung von Transporten beteiligt waren, erörtern sodann Laurien Vastenhout für Amsterdam und Dieter Hecht am Beispiel des Journalisten Walter Lindenbaum (1907–1945) für Wien. Im dritten Abschnitt über den Täterkreis vor Ort befasst sich Hendrik Althoff mit dem „Judenreferat“ der Hamburger Gestapo. Mit den Deportationen aus Prag und Brünn im Hinblick auf die Beteiligung der Polizei des sog. Protektorats Böhmen und Mähren befasst sich

Niklas Perzi, mit denen aus dem antijüdischen *Ustaša*-Staat Kroatien Lovro Kralj. Der vierte Abschnitt versammelt Beiträge über das Deportationsgeschehen im Mittelmeerraum von John R. Barruzza über die jüdische Bevölkerung Mailands, von Valeria Galimi über Lebenswege ausländischer Juden im faschistischen Italien und von Andreas Bouroutis über die Chancen, sich in Athen unter der deutschen Besatzung der Verschleppung zu entziehen.

Im letzten Abschnitt geht es um zeitweise verschonte Personengruppen und die Deportationen der Jahre 1943 bis 1945 aus Wien und Berlin. Darauf blickt zuvor schon, im ersten Themenabschnitt, Akim Jah, indem er der Tätigkeit des Wiener Deportationsexperten Alois Brunner (*1912) 1942/43 in Berlin nachgeht. Michaela Raggam-Blesch schildert nun die prekäre Lage von „Mischehen“-Familien in Wien. Als jüdisch klassifizierte Partner:innen waren von Verschleppungen ausgenommen, solange die Ehe bestand, minderjährige Kinder zu versorgen waren und die Eltern in demselben Haushalt zusammenlebten. Diese Bestimmungen galten als geheime Reichssache, die den jüdischen Betroffenen nicht bekannt waren, doch über Leben und Tod entscheiden konnten. Von den rund 8.000 im Januar 1943 in Wien Gemeldeten, die als Jüdinnen bzw. Juden galten, waren fast 5.600 mit Nichtjüdinnen bzw. -juden verheiratet (S. 279). Im Herbst 1944 wurde ein Teil von ihnen zur Zwangsarbeit in der Organisation Todt verpflichtet, und noch im Januar 1945 ordnete das Reichssicherheitshauptamt an, als jüdisch klassifizierte Partner:innen nach Theresienstadt zu bringen; in Wien wurde dieser Befehl aber nicht mehr ausgeführt (S. 281). Bei der Befreiung hatten so von insgesamt 6.500 mit Nichtjüdinnen bzw. -juden Verheirateten 5.300 überlebt. Maria von der Heydt schildert sodann den Umgang mit „Geltungsjuden“ und Partner:innen aus „Mischehen“ in Berlin. Im Oktober 1941 lebten hier rund 70.000 und Anfang Juni 1943 nur noch knapp 6.800 als jüdisch klassifizierte Personen. Rund 2.400 von ihnen verschleppten die Nationalsozialisten später in über 40 Transporten nach Theresienstadt und nach Auschwitz. Andere konnten im Großstadtleben untertauchen. Dass eine beachtliche Zahl überlebte, ist nicht zuletzt auf die Auswirkungen des Kriegs zurückzuführen, die die Möglichkeiten der Verfolger vom Herbst 1943 an erheblich einschränkte. So wurde etwa die „Judenkartei“ des Gestapo-Judenreferats durch einen Angriff der britischen Luftwaffe vernichtet. Mit den Entwicklungen in Zagreb befasste sich Naida-Michal Brandl, während Borbála Klacsmann die Behandlung von „Mischehen“-Familien gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in Ungarn beschreibt.

Die Beiträge gehen auf beeindruckende Weise immer wieder von den Lebens- und Erlebnisgeschichten von Einzelpersonen und Familien aus, deren dokumentierte wechselhafte Schicksale mittlerweile in der Forschung breiten Widerhall finden. Ausgewählte Abbildungen von Dokumenten bereichern den anregenden Sammelband, der die Herausforderungen eines *vergleichenden* Zugangs zu den Deportationen unter der nationalsozialistischen (Vor-)Herrschaft fürs Erste allerdings nur anreißen kann. Weite Bereiche bleiben hier ausgespart – von den Deportationen in den Tod aus besetzten Ländern in Westeuropa bis hin zu den über vergleichsweise kurze Strecken verlaufenden Verschleppungen im Kerngebiet des NS-Judenmords im besetzten Ostmitteleuropa. Hier waren zahllose Menschen brutaler, exzessiver Gewalt ausgesetzt, denn über das Ziel der Transporte dürfte sich 1942, unweit der Todesgettos und Vernichtungslager, keiner mehr im Unklaren gewesen sein.

Besonders hervorzuheben ist das einer angemessenen Begrifflichkeit zugute kommende Feingefühl der Hrsg. Sie haben die Beteiligten dazu angehalten, „konkrete Akteure“ zu benennen, auf „Sammelbegriffe [generic terms] wie ‚die Nazis‘ oder ‚die Deutschen‘“ zu verzichten (S. 19) und sich um der Einheitlichkeit willen darauf verständigt, verbindliche englische Übertragungen für dem NS-Rassismus und seiner Zeit entstammende Wörter festzulegen. Die in die Übersetzungstätigkeit investierten Bemühungen haben sich in diesem Sammelwerk überaus positiv niedergeschlagen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich